

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1922 Nr. 140

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 215

Bezugspreis: monatlich Mf. 15.— ohne Gültigkeit. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Briefträger und andere Zustellstellen entgegen.

Geschäftsstelle Halle-Saal: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentral 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5699 und 5610. — **Distributionsstelle Leipzig:** Poststr. 12.

Abend-Ausgabe

Donnerstag, 23. März

Anzeigenpreis: Die Sp. 11 mm breit mit 20 Zeilen 1.00 M. Die Sp. 10 mm breit mit 20 Zeilen 0.80 M. Aben aus: vertrieben durch die Geschäftsstelle. — **Geschäftsstelle Berlin:** Bernauer Str. 30. Fernruf Amt Kurfr. 41 4200. Eigene Berliner Schriftleitung. — **Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saal**

Das Diktat der Reparationskommission

Was nun, Herr Wirth?

Die Entscheidung der Reparationskommission ist wie ein Blitz aus heiterem Himmel eingeschlagen. Eine derartige Entscheidung hatte man doch bei den „autonomen“ Stellen nicht erwartet, obwohl noch allem es ja doch zu kommen mußte, wie es gekommen ist. Es ist das jetzt nur eine logische Fortsetzung von Versailles, Spa und London, und weiter eine logische Folge der Erfüllungspolitik. Nach dem Ultimatum von London, das uns das „Autonome“ der „Erfüllung“ brachte, ist dieses letzte Ultimatum an das „Autonome“ nichts Unberechtigtes — bei uns, die wir diese „Erfüllung“ für unmöglich halten, nicht für Herrn Wirth der sich durch seine „Erfüllung“ der Weltöffentlichkeit bei der Entente rühmt. Hier hat er die Quittung für seine „Beliebtheit“.

Die Erfüllungspolitik ist nämlich gescheitert. Jetzt jene Unheilspolitiker forschten, hier, Deutschland dem Feinde völlig auszuliefern. Was hierher und nicht weiter! Das wird sich jeder Einsichtige sagen. Wir müßten diese Forderungen nicht ablehnen, wollen wir nicht. Deshalb wäre es nur eine Selbstfolterung aus den bestehenden Verhältnissen, wenn Herr Wirth sagte, ich sehe. In den Wandelungen des Reichstages wurde ja auch gefordert von einer neuen Kabinetsliste — der wievielsten? — gefordert. Doch erleben wir heute, wie schon so oft, wieder dasselbe Spiel. Der Feind stellt Forderungen, auf die es eine einheitliche Ablehnung geben mußte. Bredert wird auch viel von Unmöglichkeit und „Nein“, und dann, wenn zum Klappen kommt, kriecht man doch demnächst zu Straaze und beugt sich unter das Joch. So war es immer, so wird es auch jetzt sein. Bei der Vereitelung der Reparationsnote sind fast alle Parteien einig, sie ist unmöglich, unerfüllbar. Damit wäre die Voraussetzung für eine Kabinetsliste gegeben. Nun steht aber schon der zweite Teil ein. Statt der glatten Ablehnung dieser unmöglichen Forderungen, machen sich schon wieder die Lippen bemerkbar, die vor ihrer eigenen Festigkeit nur zu sehr stehen. Schon kommt man wieder mit Einwendungen: man könnte doch... man müßte doch... und wie es immer heißt. Damit ist der Müß da und der Feind hat schon, was er wollte, so gut wie erreicht.

Demokraten, Sozialdemokraten und Zentrum in lieblichem Verein geben für ihren Herrn Wirth ins Feuer. Wenn geht die Partei über das Vaterland? Das Vaterland verlangt glatte Ablehnung dieser Wahnsinnforderungen. Die Partei hat sich, das konnte innerer Stellung schon, das konnte uns aus der Regierung auswechseln, wenn Wirth sagte, also... So ist es namentlich die demokratische „Sächsische Zeitung“, die für Wirth eine Lanze bricht, indem sie eine „berühmte“ Kritik überhaupt ablehnt. Sie schreibt, die nahe Geneuei konferenzen würde eine Kritik auch dann verbieten, wenn irgendeine die Meinung dazu behände. Und weiter:

„Erhebliche Schwierigkeiten aber werden sich zweifellos für die Regierung ergeben, wenn es ihr nicht gelingen sollte, eine Verringerung der Bedingungen für das Moratorium zu erreichen, und sie sich genötigt sehen würde, jene Forderungen zu erfüllen, die die Reparationskommission stellt. Auch bei jenen Parteien, die unbedingt auf dem Boden des sogenannten Erfüllungsprogramms stehen, wurde es als eine unerträgliche Zumutung empfunden, daß die Reparationskommission der deutschen Regierung und Volkswirtschaft vordringt, bis zu gewissen Terminen der Weichstag bestimmte Steuern mit einer bestimmten Entschärfung beschließen müsse, und der Regierung, bis zu welcher Frist ein bestimmter Betrag aus diesen neuen Steuerquellen fließen müsse. Selbst wenn man von der moralischen Belastung, die ein solcher Entschärfung in der Geschichte eines großen Volkes bedeutet, absieht, müssen die Schwierigkeiten materieller Art ergeben. Die historische materiellen Voraussetzungen neuer Steuerquellen unter dem unumkehrbaren Druck der Gegner wird zumindest nicht leichter sein als die Verhandlungen über das Steuerombro-mium. Das werden Sorgen sein, die unmittelbar nach Genoa an Regierung und Reichstag herangetragen werden, wenn es nicht gelingt, auf dem Wege der Verhandlung zu einer Ueberprüfung der Entscheidung der Reparationskommission zu gelangen.“

Weshalb äußert sich die „Germania“, wenn sie sachliche Brührung der Entscheidung der Reparationskommission fordert. Es müßte festgestellt werden, was an den Bedingungen der Note auszuführen möglich und was unmöglich ist. Dem mit Steuern überlasteten deutschen Volke eine neue Steuer in Höhe von 60 Milliarden Mark aufzuliegen, hält die „Germania“ für einfach und durchführbar.

Nach dem Wortlaut muß das Ziel der neuen Verhandlungen mit der Entente sein, den Verhandlungsgegnern in der gesamten Welt öffentlich darzulegen, daß die Entscheidung der Reparationskommission von Deutschland un-

mögliches verlangt und daß es ein Unrecht und ein Schaden für die gesamte Wirtschaft wäre, wenn man Deutschland für die Nichterfüllung eines unmöglichen Auftrages verantwortlich machen würde.

Damit ist also wieder einmal die Einheitsfront durchbrochen. Deutschland bietet wieder ein Bild fählicher Zerschmetterung, ein Bild, das dem Feinde bisher bei jeder neuen Anrechtung hat und es auch heute wieder tun wird. Wenn man bisher noch nicht gelernt hat, was es heißt, ist die Realität der Feinde zu verbellern, dann lernt man es nie. Wenn man heute wieder behauptet, daß der Feind für Deutschland Gehör hat, dann wird es dahin kommen, daß Deutschland überhaupt aufhörte zu sein. Ueber solche Forderungen ist nicht zu verhandeln, hier gibt es nur eins: Eine glatte Ablehnung!

Ernst Weiser Schmidt.

Bis in die spätere Abendstunden lag an Berliner amtlicher Stelle der vollkommene Vorlauf der Reparationsnote noch nicht vor. Ansgabebesitz hat sich das Reichskabinett gefestigt mit der Entscheidung der Reparationskommission noch nicht befaßt. Die Reparationsfrage wird erst auf der Tagesordnung der heute stattfindenden Kabinetsitzung stehen. Gehten aber hat eine Besprechung beim Reichspräsidenten stattgefunden, an der die für das Reparationsproblem zuständigen Minister teilnahmen und die als eine Vorbereitung für die Grundlagen der heutigen Kabinetsitzung gedacht war. Auch die einzelnen Fraktionen werden sich erst am Abend des heutigen Tages mit dem Beschlusse der Reparationskommission beschäftigen. Der auswärtige Ausschuss des Reichstages wird morgen vormittag die Note der Reparationskommission erörtern. Wie der Sozialdemokratische Reichstagsklub wissen will, wird Reichskanzler Dr. Wirth am Sonnabend eine große Rede über die allgemeine politische Lage halten.

Der Wortlaut der Note

Die Reparationskommission hat an die Reichsregierung folgende Note gerichtet:

Die Reparationskommission besetzt sich, in der Anlage die Entscheidung bekanntzugeben, welche sie im Verlauf ihrer heutigen Sitzung getroffen hat.

S. Dubois, John W. Bradburn, Leon Delacroix.

Die Reparationskommission hat von dem Ständigeausschuss, das dem Gegenstand des Schreibens des Deutschen Reichskanzlers vom 14. Dezember 1921, und von den am 28. Januar 1922 von der Deutschen Regierung zur Unterbreitung dieses Geschäfts in Ausführung der Entscheidung der Reparationskommission vom 13. Januar 1922 vorgelegten schriftlichen Kenntnissen genommen; sie hat der Deutschen Regierung angenehme Gelegenheiten, sich zu äußern, gegeben. Auf Grund der Beschlüsse, welche sie nach den Artikeln 234, 236, 240, 248 und 251 und den §§ 12, 19 und 19 a der Anlage II zu Teil VIII des Vertrages von Versailles beschließt, sowie derjenigen Artikel VIII, welche die alliierten Regierungen auf sie übertragen haben, um in ihrem Namen die Ausführung des Artikels 249 des genannten Vertrags sicherzustellen, und in der Erwägung, daß die finanzielle Lage, in die die Deutsche Regierung sich hat treiben lassen, es ihr nicht ermöglicht, zugleich vollständig die Verpflichtungen Deutschlands für das Jahr 1922 zu erfüllen, wie sie sich einrichtet aus dem Zahlungsplan vom 5. Mai 1921, andererseits aus Artikel 249 des Vertrags von Versailles ergeben, zu erfüllen und die Reichsmittel in dem beabsichtigten Maße neu zu ordnen, um im Verlauf der weiteren Jahre die regelmäßige Durchführung ihrer Verpflichtungen sicherzustellen, beschließt sie:

1. Deutschland hat im Jahre 1922 auf Grund des Zahlungsplans vom 5. Mai 1921 und auf Grund des Artikels 249 des Vertrags von Versailles (ausgeschlossen der ihm durch die Artikel 8 bis 12 der Vereinbarung vom 28. Juni 1919 — Rheinlands-abkommen — zur Last gelegten Leistungen) zu zahlen:

a) in bar 730 Millionen Goldmark	
b) in bar 30 Millionen Goldmark	
18 051 079,51 Goldmark am 15. April 1922	
50 000 000 „	15. Mai 1922
50 000 000 „	15. Juni 1922
50 000 000 „	15. Juli 1922
50 000 000 „	15. August 1922
50 000 000 „	15. September 1922
50 000 000 „	15. Oktober 1922
60 000 000 „	15. November 1922
60 000 000 „	15. Dezember 1922

Als Verpfählungen, welche auf den vorgezeichneten Rhythmen angedrängt werden, sollen alle auf Deutschland der Reparationskommission bis einschließlich 15. Dezember 1922 bewirkten baren Leistungen erachtet werden, ebenso alle anderen Summen, welche an die Reparationskommission in bar zu zahlen sind und nach den Bestimmungen der früher von ihr getroffenen oder noch zu-

treffenden Entscheidungen auf die von Deutschland im Verlauf des Jahres 1922 als Annuität nach Festsetzung des Artikels 4 des Zahlungsplans zu bewirkenden Zahlungen gutgeschrieben werden sollen.

b) in Sachleistungen den Gegenwert von 1450 Millionen

davon 850 an Frankreich und 500 an die anderen Alliierten.

Insoweit als Frankreich oder die anderen alliierten Länder oder ihre Staatsangehörigen solche Leistungen nach Maßgabe des Verfahrens im Vertrage oder eines anderen von der Reparationskommission billigtigen Verfahrens fordern werden.

Als Sachleistung wird auch der Betrag des britischen „Reparation Recovery Act“ und aller ähnlicher Bestimmungen gelten, welche von den alliierten Regierungen vom 3. März 1921 getroffen sind, oder nach geändert werden.

Sollte die Reparationskommission im Laufe des Jahres 1922 feststellen, daß von Frankreich oder seinen Staatsangehörigen oder von den anderen reparationsberechtigten Mächten oder ihren Staatsangehörigen nach Maßgabe des im Vertrage vorgesehenen oder auf Grund eines von der Reparationskommission billigtigen Verfahrens und in den Grenzen der oben angegebenen Summen geforderte Sachleistungen infolge Obstruktion der Deutschen Regierung oder ihrer Organisationen oder infolge von Verfügungen gegen den Verfahren des Vertrages oder eines von der Reparationskommission getilligtigen Verfahrens nicht auszuführen sind, so werden von Deutschland am Ende des Jahres 1922 anteile der nicht ausgeführten Sachleistungen entsprechende Zinssummen in bar gefordert werden.

2. Die Sachleistungen, welche von Deutschland zwischen dem 1. Mai 1921 und dem 31. Dezember 1922 an eine Kredit behörde werden, welche wegen ihrer Beschränkungsneigung fordernsberechtigt ist, sollen mit Verzinsung und entsprechender gleicher Rückzahlung zum Ausgleich der Kosten der Bewahrungsarmeen während des besagten Zeitraumes verwendet werden. Für ein etwa verbleibendes Verbleiben soll gleichzeitig mit den Zahlungen zum Ausgleich der Reparationskommission nach Festsetzung von Artikel 4 des Zahlungsplans vom 5. Mai 1921 gutgeschrieben werden.

3. Der Unterschied zwischen den auf Grund des Zahlungsplans und wegen der Bewahrungsarmeen geschuldeten und den 1921 und 1922 tatsächlich bezahlten Summen soll zusätzlich 5 % jährlicher Zinsen eine Schuld Deutschlands bleiben, die über die Annuitäten des Zahlungsplans hinaus von ihm abgedeckt werden soll, sobald die Reparationskommission es dazu in der Lage erachten wird.

4. Der vorstehend genannte Aufschuß soll zunächst einen provisorischen Charakter haben.

Am 31. Mai wird die Kommission prüfen, was von der Deutschen Regierung geschehen ist, um den von der Reparationskommission in ihrem heutigen Schreiben erwiderten Zahlungsplan zu erfüllen. Wenn die Zahlungen nicht bis zum 31. Mai provisorisch erfüllt werden, werden die auf Grund der Entscheidung vom 13. Januar 1922 und der gegenwärtigen Entscheidung vom 13. Januar 1922 und der gegenwärtigen Entscheidung vorläufig geforderten Summen eingezogen werden können und müssen in den auf die Unmöglichkeitserklärung folgenden 14 Tagen bei Vereinbarung der Entschärfung des in § 7 der Anlage II des Teils VIII des Vertrags vorgesehenen Verfahrens erfüllt werden.

Sollte im Falle der Befreiung des Aufschußes die Reparationskommission zu einem späteren Zeitpunkt eine Vereinfachung Deutschlands bei Erfüllung der im einzelnen aufgeführten Bedingungen feststellen, so werden die Aufschuß für ein Jahr 1922 und für 3 Monate 1923, so wie der Aufschuß am 5. Mai 1921 mitgeteilt werden ist, vom Tage der Unmöglichkeitserklärung des Aufschußes wieder in Kraft gesetzt werden.

Wichtigste mit der Note hat die Reparationskommission dem Reichskanzler ein Schreiben angeben lassen. Nach einer kurzen Einleitung über den Reichshaushalt und seinen Reibzettel wird über die Bedingungen gesprochen, die für das deutsche Budget aufgestellt sind (siehe heutige Morgenausgabe). Dann heißt es in dem Schreiben weiter:

Versäufung der Reichshaus:
Zu ergreifende Maßnahmen: Die deutsche Regierung wird eine Revision der in dem vom ihr als Anlage ihrer Note vom 28. Januar 1922 vorgelegten Haushaltsentwurf aufzuföhrender Ausgaben herbeiführen und der Reparationskommission während des auf die gegenwärtige Mitteilung folgenden Monats unterbreiten. Eine beträchtliche Anfranzung, welche in dem der Mitteilung vom 28. Januar beigefügten Entwurf nur angedeutet ist, kann und muß im Sinne einer Einschränkung der Ausgaben hinsichtlich der Betriebsverpfählungen, der Beteiligung der Subventionen, der Subsidien, der Ausgaben für öffentliche Einrichtungen, welche keinem unmittelbaren öffentlichen Bediens sind, der Luxusausgaben des Reichstages, der Ausgaben verbriefender Beamten, und andere Organisationen usw. durchgeführt werden. Die Ausgaben sollen in keinem Falle, weder insgesamt noch für irgendein Kapitel des Haushalts, die in dem so reduzierten Haushalt für die Ausgaben aufgeführten Summen außer in Ausnahmefällen nicht überschreiten, ohne daß entsprechende Revidierungen möglich sein sollten, werden im Übrigen, und es soll davon der Reparationskommission unüberzüglich Kenntnis gegeben werden.

Die deutsche Regierung wird davon abstehen, einen Dienstbetrieb oder eine Art von Ausgaben, welche zur Zeit nach dem

Dollar 331 nach 320

Borgbau

Anhaltische Kohlenwerke in Halle a. S. Der Geschäftsjahresabschluss... Der Dividende... Kapitalerhöhung...

Industrie Anfechtungsklage Zuckerraffinerie

In der heutigen Verhandlung der Anfechtungsklage gegen die Beschlüsse der Generalversammlung der Zuckerraffinerie... Der Vertreter der Advoikation...

Eine neue Aktien-Gesellschaft in Halle a. S. für Del- und Seifenindustrie

Unter der Witwenschaft des Bankhaus Reinhold Steiner in Halle a. S. und der Hugo Wöhrmann-Aktiengesellschaft in Düsseldorf... Die Aktien-Gesellschaft...

Arthur Ziegler u. Co., Maschinenbauanstalt in Chemnitz. Der Aufsichtsrat bringt für das erste Geschäftsjahr 15 Prozent Dividende in Vorschlag...

Automobil- und Fahrzeugbau, A. G. in Leipzig. Zum 12. April ist eine außerordentliche Generalversammlung... Erhöhung des Grundkapitals...

Wille-Beck, Akt.-Ges. in Dresden. In der Aufsichtsrats-Sitzung wurde beschlossen, die Dividende in Höhe von 25 Prozent zu zahlen...

Friedr. Strupp, Akt.-Ges. in Offen. Die Nachricht der „Chicago Tribune“ über Erwerbungen der Firma Strupp in Chile... Die Aktien-Gesellschaft...

J. A. John A. G. Erfurt-Übersee-Hafen. Die A. G. hat von der Regierung einen Antrag auf Kapitalkapital von 600 000 M. mit 7 Prozent Dividende ausgeschrieben...

Erzeugung und Futterwerke Zella, Aktiengesellschaft in Zella. Die Verwaltung teilt mit: Bis Ende 1920 und Anfang 1921 der Wiedergang des Produktionsgeschäftes... Die Aktien-Gesellschaft...

Die für die Glasverarbeitung erforderliche Glasmasse wird beschaffen, unter der Leitung der technischen Maschinen... Die Aktien-Gesellschaft...

Kurz und Selbstverpflichtung A. G. Das Grundkapital soll von 1,5 auf 2,5 auf 4 Mill. M. erhöht werden... Die Aktien-Gesellschaft...

60 Jahre Gummiverke Gesslar A. G. Hannover. Am 1. April kam die Gesellschaft auf ein 60jähriges Bestehen des Unternehmens zurück... Die Aktien-Gesellschaft...

Hendelberger Papier-Fabrik. Neueintragung: Witt und Wagner, G. m. b. H., Halle (Saale) und Vertriebsstelle landwirtschaftlicher Maschinen... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Lage im Brauereiwesen. In der Sitzung der Reichs-Deputation für Brauereiangelegenheiten... Die Aktien-Gesellschaft...

lagen. Die Warenpreise steigen tagtäglich und haben bereits eine Höhe erreicht, die ganz beträchtlich über den Preis vor Beginn... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Lage der Zementfabrikation wird von Industrieminister... Die Aktien-Gesellschaft...

Das Zementverkaufsgebiet für Holland. Von verschiedenen deutschen Zeitungen wurde aus belgischen und französischen Organen die Mitteilung übernommen... Die Aktien-Gesellschaft...

Wagenerstellung für Wollensprodukte am 22. März. Ob. Halle stellte 8030, hatte nicht 197 10-Zonnen-Engen... Die Aktien-Gesellschaft...

Geldmarkt und Banken Zörriger Credit-Bank. Reberer, Köhler u. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Gesellschaft verzeichnete in ihrem 33. Geschäftsjahre einen Gesamtumsatz von 388 300 888,23 M. (i. R. 377 625 418,19 M.)... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Aktien-Gesellschaft... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Aktien-Gesellschaft... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Aktien-Gesellschaft... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Aktien-Gesellschaft... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Aktien-Gesellschaft... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Aktien-Gesellschaft... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Aktien-Gesellschaft... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Aktien-Gesellschaft... Die Aktien-Gesellschaft...

Die Aktien-Gesellschaft... Die Aktien-Gesellschaft...

vorgelegt. Der Rohgewinn für 1921 beträgt einschließlich Portion... Die Aktien-Gesellschaft...

Mittags-Börsennotizen der „H. Z.“. Berlin, den 23. März 1922... Die Aktien-Gesellschaft...

Verkurse der Berliner Börse... Die Aktien-Gesellschaft...

Table with 4 columns: Name, 23.3.22, 22.3.22, 23.3.22. Lists various stocks and their prices.

Table with 4 columns: Name, 23.3.22, 22.3.22, 23.3.22. Lists foreign exchange rates.

Table with 4 columns: Name, 23.3.22, 22.3.22, 23.3.22. Lists market and bank notes.

Table with 4 columns: Name, 23.3.22, 22.3.22, 23.3.22. Lists Hallesche Notierungen for various goods.

Opel-Personen-Autos advertisement. Includes text about the Opel Kadett and Opel Victoria, and a logo for Opel.

Wetterbericht advertisement. Includes text about weather forecasts and contact information.

Operettentheater.

Allabendlich 7 1/2 Uhr.
Noch immer mit Riesenerfolg:
„Prinzessin Olala“.
Sonntag, den 26. März, 3 Uhr:
Unglückliche Hochzeit, kleine Feiern!
Zum letzten Male:
„Förster-Christel“.
Abend 7 1/2 Uhr: Die Schlageroperette
„Prinzessin Olala“.
Kassa ab 10 Uhr (Fernspr. 618) ununterbr. geöffnet

Modernes Theater.

Kabarett und Ball.
Treffpunkt der eleganten Welt.

Lehrergesangsverein.

Sonntag, den 26. März, vorm. 11 1/4 Uhr
im **Walhalla-Theater**
Grosses Konzert.
Leitung: **Wilh. Trenkner.**
Mitwirkung: Opernsängerin **Henriette Böhmer** (Alt); Kammerorganist **Emil Finka**, Orgel; Tenor: **das Stadttheaterorchestr.**
Gesänge mit Orch.: **Berger, Meine Göttin; Mann, Oser**; und Wandervogelied: **Brahms, Rhapsodie** und **Kindler, Besess. An die Hoffnung; Liszt, Die Loreley.**
Karten zu 16, 12, 9 und 6 M. in der Musikalienhandlung **Reinh. Koch.**

Leipziger Strasse 88

Fernruf 1224.



Ab morgen, Freitag, den 24. März 1922
Das grosse Doppel-Programm!

Aus den
Erinnerungen eines Frauenarztes
Flihende Schatten
5 interessante Akte mit
Edith Posca Lupu Pick.
Verführung: 5.00 7.10 9.20.

Nach dem Gesetz der Sioux.
Eriehnisse eines jungen Mädchens aus guter Gesellschaft.
5 Akte. Verführung: 4.00 6.10 8.20.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

Alte Promenade 11a

Fernruf 5738.

Ab morgen, Freitag, den 24. März 1922

HennyPorten
Albert Bassermann
in dem Monumentalfilm in 5 Akten
Frauenopfer.
Vorführung: Sonntags 3.35, 5.30, 7.10, 9.15. Wochentags 4.45, 6.55, 9.05

5000 Dollar für ein Kind.
Grotteske in 2 Akten.

Kleider machen Leute.
Humoreske in 1 Akt.

Die neuesten Wochenberichte.
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

CT

Ab morgen, Freitag!
Erst-Aufführung!

Das verschwundene Haus
8 sensationelle, spannende Akte
Zwei Worte genügen
Hauptrolle und Regie:

Harry Piel!

Ausserdem: Das glänzende zweiaktige Damman-Lustspiel
John und Johnny.
Beginn: Täglich 4.00, 6.15, 8.30.
Sonntags: 3 Uhr.

Lichtspiele, Gr. Ulrichstr. 51

Stadt-Theater
Arretierg. d. 24. März.
Anf. 7 1/2. Ende 11:
Wilhelm Tell
Schauspiel
von Friedrich Schiller.
Sonnabend:
Vignon.

Thalia-Theater
Sonntag, 26. März 1922
abends 7 1/2 Uhr:
Kabale und Liebe
von Friedrich Schiller.

CIRCUS
GEBRÜDER MEYER
MAGDEBURG

2 Namen!
genügen!

Puppchen,
das Operettenpferd
Gadlin-Brons,
der Totenverächter
Täglich 7 1/2 Uhr.

Vorverkauf: Ziehung
Hilflich:
Kurt Walla, am
Leipziger Turm
von 10-11 und ab
4 Uhr am **Circus.**

Deutscher Rennerbund.
Ordnungsw. Halle.

Mitgliedsversammlung
Montag, 27. März, 3 Uhr
in der Halle des Stadt-
gymnasiums. Wahl des
1. Vorsitzenden. Dispo-
sition für Kapitalfleis-
renner. Aufnahme neuer
Mitglieder. Verabschiedung
des abtretenden Vor-
sitzenden mit Ver-
scheiden mit geben.
Der Vorstand.

Walhalla
Lichtspiel-Theater

Vom 24. bis 30. März 1922:

Der
geheimnisvolle Dolch!
Original-amerikanischer
Groß-Sensations-Film in
6 Abteilungen.

IV. Abteilung:
(10. bis 12. Episode)
10. Wenn London schläft.
11. Eine Jagd nach Schottland.
12. Ein teuflischer Plan.
6 Akte von noch nie gesehenen,
spannendsten Sensationen mit
EDDIE POLO.

Vorführung: 4.05 6.45 9.20 Uhr.

Ferner der große italienische Albertini-Film
Samson II
Gewaltiges Abenteuer-Schauspiel in fünf Akten.
Fortsetzung des Großfilms
„Der Kindesraub im Zirkus Buffalo“
in der Hauptrolle: **Luciano Albertini.**
Vorführung: 5.20 8.00 Uhr.

Als Einlage:
Jack und die Kleiderpuppe.
Köstliche Posse in 1 Akt.

Stadtshützenhaus
Franckstraße 1.
Anstich von
Münchener Märzenbier
(Zancker Jalousenbrenner).
Anerkannt gute Küche.
Ernst Hempel, Oekonom.

Trotz großer Tenerung
Seefische billig!
Aus heute eingetroffenen Wagons:
Kabiau ohne Kopf 650
Seelachs ohne Kopf 650
Grüne Deringe 520
Schweden nicht zu groß
Ferner: Scholle, Austerfleisch, Notausg.
Portionschifflich, Angetischlich.
Täglich frisch aus dem Nord:
Nordweger Dorschlinge 800
Geräuch. Schellfisch, Seelachs u. Sprotten.
Deutschlands größter
Fischhandel.
Fernsprecher:
3904 1274 1275 4966

Oberhemden nach Maß.
v. Stoff, auch von angesetzt. (Eile garantiert).
Direktrice Martini, Wollstraße 1, Ecke Richard-
Wagnerstr., am Wettsteinplatz.

Gummi- u. Metall-Stempel,
Schablonen und Schilder,
Graburgen all. Industriezweige lief. schnellst.
K. Hölle, vorm. Stempelhaus **Wm. Schubert,**
Niederplatz, Ecke Leipziger Straße 58 I.
Spezialitäten: Auftragserzielungen allm. nur nach
Zeichn. Str. 58 I. m. Bild. Badenstraße, nichts mehr zu tun.

Verlobungen: Anna Klein mit Artur Drischke,
Biele.
Braut: Erich Groß, Halle (Sohn). — Fritz
Kunze, Wittenberg-Gasse (Sohn). — Wil-
helm Sandmann, Weidenfeld (Tochter). —
Cuno Gahn, Dresden (Tochter). — Hel-
mut Wittingen (Sohn). — O. Alborn,
Wittmann (Sohn). — Veitmann Wolfgang
Rudiger, Leipzig (Sohn).
Todesfälle: Wilh. Grunewald 84 J., Halle.
— H. H. Wendenbauer 71 J., Halle. — G.
Wieseler, Halle. — Anna Grimm, Halle. —
Karl Ulrich, Hermann Vogel 61 J., Dessau.
— Friedrich Giese 44 J., Dessau. — Frei-
trau von Wehert 67 J., Dessau. — Karl
Göhne 71 J., Dessau. — Landwirt David
Schrie 68 J., Halle. — Marie Erbkamer
67 J., Ronneburg. — Grundbesitzer Ber-
mann Heisch 68 J., Oran. — Gertraud
Gehner, Preußlau. — Karl Schönburg
74 J., Oran. — Kaufmannleutnant Job.
Meinert, Erfurt. — W. W. W. W. med.
Duo Häuber, Erfurt. — Margarete Gut-
macher 68 J., Erfurt. — Kaufmann Max
Dehn, Erfurt. — Anna Müller, Halberstadt.
— Minna Koch 61 J., Halberstadt. — Anna
Friedrich, Gersdorf. — Kaufmann Karl
Bach 68 J., Lützenburg.

Messing
Kupfer,
Rotguss,
Zinn,
Zink, Blei

kauf
Metall-
Gießerei
Ferd.
Haaßengier,
Barfüßerstr. 9

Ich zahle

für Lumpen	2,00-2,50 M. per kg.
Papier	1,80 M. per kg.
Bücher und Zeitungen	2,50-3,00 M. per kg.
Alt-Eisen	1,50-2,50 M. per kg.
Knochen	1,20 M. per kg.

Alt-Metalle zu Höchstpreisen.

Nur Anna Theuring
Telephon 4263.
Nur Große Wallstraße 42
Kostlose Abholungen.
Zu Merseburg: Claubauer Straße 39.

Alle unmoderne Herren-Hüte
werden schnell, sauber u.
preiswert umgearbeitet
Carl Müller,
Fohstr. 3,
Bernau 4012

Wirte-Zeitung
Magdeburg
Das Offerte-Blatt für alle
Wirtinnen und Wirtinnen
Inhaltreicher
Geldmarkt
Daher: Bestehe: und
Kochrezepte
Ebenfalls: kurz
nach: dem
Erscheinung: 21. 2-

Halle und Umgebung

Halle, 23. März

Die neuen Beamtengehälter

Die Tabelle zur vorläufigen Beamtenbesoldung

Ist dem Staatsrat zur Begutachtung gegangen. Sie gewährt ab 1. April d. J. folgende Besoldungen:

Gruppe 1: 11 000-16 000 Mark	Gruppe 2: 13 500-18 000 Mark	Gruppe 3: 15 000 bis 20 000 Mark	Gruppe 4: 16 000 bis 21 000 Mark	Gruppe 5: 17 000 bis 23 000 Mark	Gruppe 6: 18 500-25 000 Mark	Gruppe 7: 20 000-27 000 Mark	Gruppe 8: 22 000-31 000 Mark	Gruppe 9: 25 000-35 000 Mark	Gruppe 10: 28 000-42 000 Mark	Gruppe 11: 32 000-48 000 Mark	Gruppe 12: 40 000-60 000 Mark	Gruppe 13: 53 000-83 000 Mark
------------------------------	------------------------------	----------------------------------	----------------------------------	----------------------------------	------------------------------	------------------------------	------------------------------	------------------------------	-------------------------------	-------------------------------	-------------------------------	-------------------------------

Der Ortszuschlag beträgt:

	A	B	C	D	E
bis 14 800 Mark Grundgehalt	3200	3400	3000	1600	1200
14 800 - 18 900 -	4000	3700	3200	1900	1500
18 900 - 22 200 -	4800	3800	3300	2000	1600
22 200 - 30 000 -	5600	4200	3500	2200	1700
30 000 - 40 000 -	6400	4500	3800	2300	1800
über 40 000 -	7200	5000	4500	2800	2100
über 40 000 -	8000	5500	5000	3000	2300

Jerner wird für die ersten 10 000 R. des Grundgehalts noch ein weiterer Zuschlag von 2500 Mark gezahlt.

Die Vorauszahlungen für Pruzien belaufen sich auf 6 Milliarden Mark.

Die nächstniedrigeren Beamten erhalten den Ortszuschlag jetzt zu 100 Prozent (bisher 80 Prozent). Die Pensionäre und Witwen werden durch die Tabelle ebenfalls befreit.

Prof. Hartung geht nach Kiel

Wie verlautet, hat der a. Professor Dr. Fritz Hartung für Halle den Posten des Leitenden der mittleren und neueren Geschichte an der Universität Kiel als Nachfolger H. D. Meyers angenommen.

Dem Privatdozenten Dr. Doelich an der Universität Halle ist ein Lehrauftrag zur Vertretung der angewandten Mathematik erteilt worden.

Wärzgefässe. So toll haben wir uns diesen Nachwehen des Winters nun doch nicht bedacht. Schüttet der heute schon seit den frühen Morgenstunden im Mittelrhein weiße Fäden und hört nicht auf damit. Ja, es scheint, als wenn da aus den ganzen Feinlingsgässen noch mehr kommen sollte. Heber die ganzen Gassen und die ersten Wäldchen bedeckt ein weißes Zeugnis, und der Herr Lena, wo doch die Strohkühe und die Sommermüde schon eingetarnt werden und die Finfen an den Saalwegen fahen. Und der Bauer, dem alle Welt zueht, daß er ja täglich seine Felder bestehe, damit wir Nahrung haben, kann die Pflugschar wieder ausspannen. „Wärzgefässe“, Wärsgefässe, tut den jungen Gassen weh. Und auch uns, die wir winterlang die Fühlungsgewandlung im Gehen tragen. Und es doch Winter worden, moß über eine Nacht. Reber sind die Auswärtigen auf die halbe Mähsche des Frühlings weiters recht gering, ja es ist sogar mit einem weiteren Sinken der Temperatur zu rechnen, da sich ein kaltes Frostzentrum über Schonen ausgebreitet hat.

25 Jahre in neuen Diensten! Dem Räteobermeister Hermann Ulrich war es heute vergönnt, in der städtischen und städtischen Verwaltungsdirektion als amtierender Leiter seines 25jährigen Arbeitsjahrs zum höchsten. Mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die neuen Dienste wurde dem Jubilar von den Anwesenden die Ehrenurkunde des Reichesverbandes der deutschen Rätevereine und städtischen Behörden und der Stadtverwaltung in Halle, sowie ein Gedicht und ein feiner Märztee und eine kleine Besondere.

Sam Sirius Lunenfeld. Manchenfalls fällt die Kunde des großen Jähers mit Tausenden von Menschen. Ausverkauf! Die Darbietungen verdienen es auch. Man soll sich von der Seite nicht abwenden lassen, die Vorstellung zu besuchen. Ein Jäh ist es ganz angenehm warm. Ja, und wenn die Rätevereine, der Leiter ja gleich der Galerie den Zeit mit den Feinen mitbringen, wenn die Jährsmusik Märche und Fortnits spielt.

Sarabellen. Am Mittwoch vormittag wurde auf dem Rathausplatz ein auswärtiger Fischer von einem Personenträger angefahren, wobei er Scharbathwürgen an rechten Bein erlitt. Er konnte, nachdem ihm in der Klinik ein Verband angelegt worden war, seinen Weg allein fortsetzen. Am gleichen Tage nachmittags wurde in der Lumbus-Bühnenstraße ein Scharbathwürgen von einem Räderfahrer angefahren, wobei er durch den Fall eine leichte Gehirnerkrankung erlitt. Er wurde, nachdem er sich erholt hatte, der elterlichen Wohnung zurückgeführt.

Eindrich in ein Lederwarengeschäft. In der Nacht zum Mittwoch ist in ein feines Lederwarengeschäft eingebrochen worden. Gestohlen sind 4 große Reisefloher, 3 Lederkoffer mit und ohne Geringfügigkeit, 50 größerer Damenhandtaschen aus Leder, Saffian, Seeschwamm und Nublenleder, 20 Geldtaschen, 20 Kettentaschen, 20 Gürteltaschen und 2 Duzend Holztrichter. Edelsteinbelegte Angaben werden bei der Kriminalpolizei, Zimmer 35 und 40, entgegengenommen.

Sand der Rätevereine. Die für Sonntag, den 28. März, festgesetzte Mitgliederversammlung muß ausfallen, weil es leider noch nicht gelungen ist, einen größeren Raum für die Besprechungen zu erhalten.

Ultern- und Latenerabend. Die nächste Zimmerführung findet am kommenden Freitag abends 8 Uhr in der Halle der Ultern statt. Zur Vorbereitung gelangen die Rätevereine seit den Zeiten Ultern und Ultern aus mehreren Jahrhunderten, Moosenträuben aus der Biologie, Holzbein an der Tauer und Besetzung des Wärsfortens. Der Besuch wird jedem warm empfohlen.

Wärsforten für den Wärsforten. Der 2. Wärsforten für den Wärsforten soll unter Leitung des Generalsekretärs Dr. Doelich am 25. bis 27. April im Diakonissenhaus Halle abgehalten werden. Der Hauptling bringt die Vorträge von P. Danneberg über: „Die Gemeinde in der neuen Bestimmung.“ P. H. Geibel über: „Die Gemeinde in der neuen Bestimmung.“

Schulgeld-Nachlese

Der Kampf gegen die Mittelschulen — Halle als ein Kulturzentrum — Die Steuer auf Bildung

Die Debatte in der letzten Stadtratsversammlung über die Höhe des Schulgeldes der Mittelschulen hat so brennende Fragen aufgeworfen, daß wir im Nachhinein noch einmal die Einzelheiten der Schulgebührensprache und die Auswirkungen der gefaßten Beschlüsse beleuchten wollen.

Die Schuldebatte in der letzten Stadtratsversammlung endete mit der Annahme der Magistratsvorlage, wonach das Schulgeld für die Mittelschulen auf 400 Mark erhöht werden soll. Auswärtige sollten nach der Magistratsvorlage 500 Mark bezahlen. Der Konzeptsausgleich war über diesen Satz noch hinausgegangen und schlug 800 Mark vor. Auch dieser Antrag wurde angenommen, angenommen von einer Mehrheit, bestehend aus Demokraten und Reichheitssozialisten. Die gegenwärtige Forderung sollte bei Beibehaltung des Satzes auf 400 Mark für Auswärtige festgehalten werden. Die Annahme der Magistratsvorlage war dieser Antrag leider abgelehnt. Er hielt sich in den Grenzen der vom Staat gegebenen Vorschriften, wollte aber abschließend nicht darüber hinausgehen.

Führendes politisches Nachrichtenorgan

der rechtswissenschaftlich gerichteten
Kreis in ganz Mitteldeutschland

erschient täglich 3 mal

- Großer volkswirtschaftlicher und Handelsrat mit täglichem Kurszettelt.
- Eigene Berichterstattung in allen größeren Orten Mitteldeutschlands.
- 8 wertvolle Sonderbeilagen.

Bestellungen werden jetzt entgegengenommen.

Halle'sche Zeitung

um einerseits die finanziellen Zuschüsse für die Mittelschulen nicht zu gefährden, andererseits die Belastung der Kreise, die ihre Kinder der Mittelschule anvertrauen, einigermaßen erträglich zu gestalten, und um schließlich die Mittelschulen selbst in ihrem Bestehen nicht zu gefährden. Denn werber wird man sich ja nicht mindern lassen: Geht die Erhebung des Schulgeldes für die Mittelschulen dauernd so weiter, so wird der Besuch schließlich nachlassen, und schließlich werden die Mittelschulen, die hier in mehr als fünfundzwanzigjähriger Arbeit eine gedeihliche Stellung erlangt haben, ihre Pforten schließend in die Hände der Feinde. Und dies wäre im Interesse der gesamten Volksschule aus tiefste zu beklagen. Freilich sind die Mittelschulen manchen Kreisen ein Dorn im Auge. Die Mittelschulen sind in erster Linie berufen, den Auftrieb des Arbeiterkreises in der Mittelschule zu ermöglichen und so einen gewissen sozialen Ausgleich anzubieten. Das aber fährdet man, und so wird immer wieder das Märchen aufgelistet von den Mittelschulen als „Ständeschule“. Das aber bleibt ein Märchen, wenn es auch noch so oft wiederholt wird.

Interessant ist, wie die Sozialisten aller Schattierungen in der Theorie die Schulfrage fassen, in der Praxis aber sich nicht genug tun können in der Erhebung des Schulgeldes für die mittleren und höheren Schulen. So erziehen denn auch bei dieser Gelegenheit Herr Wille (Reichheitssozialist) in einem Antrag auf dem Plan, der gleichzeitig eine Erhebung des Schulgeldes für die höheren Schulen vorschlägt. Es war beabsichtigt, zu erleben, wie alle 35 Minuten die Meinungen darüber wechselten, ob dieser Antrag als Dringlichkeitsantrag anzusehen sei oder nicht. Eingekracht war er als Dringlichkeitsantrag. Dann behauptete eine Weile die Anführung, er sei ein regulärer Antrag zur Tagesordnung. Nichts als die Anführung, er sei ein regulärer Antrag. Denn die Tagesordnung sah lediglich eine Erhebung des Schulgeldes für Mittelschulen vor. Also nur für die Mittelschulen konnten Wänderungen oder Zusatzanträge gestellt werden. Das sah man schließlich auch ein und so wurde denn zum Schluß, nachdem man bereits eine Stunde lang über die Sache verhandelt hatte, über die Frage abgestimmt, ob der Antrag als dringlich zu betrachten sei. Diese Frage wurde dann bejaht, und nur war die verkehrte Sache wieder im Votum. Nur Herr Döe glaubte, es müsse nun auch noch die Zustimmung des Magistrats zu der

Frage der Dringlichkeit eingeholt werden, wußte sich aber vom Räteobermeister Dr. Döe darüber belehren lassen, daß die Zustimmung des Magistrats gegeben sei, wenn dieser seine Einwendungen nicht erhebe. Ja, die Gefährdungsmöglichkeit.

Nun der Antrag selbst! Er fordert gleichzeitig mit der Erhebung des Schulgeldes für die Mittelschulen eine solche auch für die höheren Schulen. Das eine sollte eintreten muß, wird von jeder Seite bestritten. Daß der Staat auch dafür gewisse Grundgebühren auferlegen will ist außer Zweifel. Doch aber ist antizipiert nichts darüber bekannt, wie hoch der Staat mit seinen Mitteln leisten kann. Ein Landesgeschäftsbuch, das die Höhe der Ausgaben mitgeteilt haben, und es sollen sich auf 1000 Mark für die Einheimische und 1200 Mark für Auswärtige belaufen. Aber ein vielfaches Material ist das nicht. Außerdem, man sollte bei Sache vor dem 1. April regeln, denn man schreibe sich vorher etwa früher das Schulgeld mit rückwirkender Kraft zu erheben. Früher hat man das getan und hat die Bevölkerung dazu bezaubert, jetzt aber liegt eine gesetzliche Grundlage vor, auf die man nicht verzichten kann. Und diesen Grund würde man sich einem Antrag in der Form guttunen können, daß der Magistrat ernannt würde, das Schulgeld für die höheren Schulen in der Höhe zu erheben, wie der Staat zu bestreiten vermag. Ein solcher Antrag ist nicht vor dem Magistrat hätte eine entsprechende Vorlage einbringen sollen. Dann wäre alles in Ordnung gewesen. Der Antrag Wille, an dessen Annahme dem Magistrat viel zu liegen schien, enthält eine Unannehmlichkeit, die schwer zu übersehen ist. Er legt alle die für seine Höhe fest, nicht nur das Prinzip, die Höhe fest zu stellen, sondern auch in der kurzen Spanne Zeit bis zum 1. April ein von uns gefordertes Aufstellen des Schulgeldes nicht in die Wege geleitet werden kann, soll für das 1. Vierteljahr.

Eine weitere wesentliche Rolle in der Debatte spielte die Frage, wie die Auswärtigen bezüglich des Schulgeldes behandelt werden sollten. Ein Teil der Veranlassung stellte sich auf den Namen der Auswärtigen. Der Magistrat sollte sich fragen, aufwieviel die Auswärtigen eigentlich außer dem regulären Schulgeld noch diese 654 Mark zahlen. Der Magistrat teilte mit, daß Halle etwa 900 auswärtige Kinder habe, und daß für diese etwa 50 Millionen Mark zu zahlen seien. Diese Zahlen sind unrichtig. Die Zahl der Auswärtigen ist über 1000, und der Staat, wie bereits berichtet, 466, Vierteljahr mag in Wirklichkeit etwas größer sein. Davon befinden 220 Kinder die Mittelschulen der Stadt. Da dies etwa 120 Millionen Mark, kommen im Durchschnitt noch nicht 20 auswärtige Kinder auf die Mittelschulen. Daher einzelne Mittelschulen wegen ihrer günstigen Lage von Auswärtigen besonders stark besucht. Dann könnte natürlich der Fall eintreten, daß einmal um der Auswärtigen willen eine neue Klasse eingerichtet werden müßte. Aber im Allgemeinen wird nicht der Fall sein, daß man die Auswärtigen in der Höhe der Höhe zur Erfüllung der Klassen. Sie bringen also eine vermehrte Einnahme, der nur ausnahmeweise eine erhöhte Ausgabe gegenübersteht. So wird das Stadtbudget um 10. das Budget um 1 von 50, die Ausgaben um 15 von 15 Millionen betragen. Das ist natürlich nicht zu vernachlässigen, weil die Auswärtigen auch nur einen kleinen Mehrertrag beizubringen. Aber diese Frage ist auch von einer anderen Seite aus anzusehen. Die Pensionisten bringen nicht direkt, teils indirekt den Mehreinnahmen der Stadt nicht unerhebliche Einnahmen, je nachdem Pensionisten einbringen. Es ist anzunehmen, daß die Pensionisten und schließlich die Halle als Kulturstadtzentrum für einen größeren Betrag, und hat daraus mancherlei Vorteile, so muß es andererseits auch das Kulturstadtzentrum sein, wenn man auch gewisse Nachteile verbunden haben. Die Auswärtigen können bei der Erziehung ihrer Kinder unendlich viel sparsamer fällt als den Einheimischen, mit einer 50prozentigen Erhebung des Schulgeldes zu betreiben, ist ungerade.

Als dieser Artikel bereits in Satz war, fand uns Herr Stadtratsmitglied Dr. Döe, die eine Aufführung des behaupteten Mißverständnisses, das ihm in der letzten Stadtratsversammlung mitunterlaufen war. Seine Auffassung aus dem Etat über die auswärtigen Schüler an Halle'schen Lehranstalten hat insofern ein anderes Gesicht, als er die Einrichtungen auf den höheren Schulen erörtern. Er fand, dass dem Etat für 1921 beträgt die genaue Zahl für die städtischen Anstalten 505, dazu kommen von den Stiftungen 480, mithin zusammen 985 auswärtige Schüler. Zufällig waren nach dem Stande vom 15. Oktober vorigen Jahres in den städtischen Schulen 644 auswärtige Schüler und Schülern, mit 480 städtischen Schülern beträgt also der Gesamtzahl 1124. Dann besteht also unferne erste Feststellung zu recht, daß die städtischen Schulen nur etwas über 600 auswärtige Kinder zählen. Denn die Stiftungen gehören nach dem Stand, und bei dem großen Entgegenkommen des Magistrats für die Gründung eines Mannes Franzes ist in absehbarer Zeit auch damit nicht zu rechnen.

Wenn der Magistrat die Erhebung des Schulgeldes schließlich nach dem schmalen Fuß zu machen vermag, daß er darauf hinweist, die Zahl der freien Stellen werde von 10 Proz. auf 15 Proz. erhöht, so ist das doch nur ein kleiner Trost und nicht mehr nichts, als daß das Schulgeld in voller Höhe zahlen muß. Im Gegenteil, er muß ja eigentlich nicht nur das Schulgeld für die eigenen Kinder bezahlen, sondern zum Teil noch das für fremde. Denn aus dem von ihm gebilligten Schulgeld werden doch die freizeitlichen Schüler nicht schuldet sein sollen. Aber für die Mittel aufzubringen, muß auch der Allgemeinheit seine nicht der Einzelnen, die zufällig aus Kinder in die Schule fassen. Besonders die fremdenreichen Familien und gerade jetzt gelagte auf. Magdare wird das Schulgeld als eine Steuer auf die Bildung.

„Superintendent D. Rade-Dieskau über: „Der Passung“; in der neuen Bestimmung“; „Harrer Dr. Ernst-Greunow wird reden über: „Mitteldeutschland und die geistlichen Reichthümer“; „Besitz im Evangelium?“ Außerdem werden die „Antigen der Harter“ und die „Reinigung für den evangelischen Gottesdienst“ besprochen. Der Eröffnungstag schließt mit einem liturgischen Abendgottesdienst. In der Abendstunde werden die Mitglieder des Kirchenrats (1845) durch ein Musikstück von dem Verein über Darbringung einiger Gesänge und erheben dadurch gleichzeitig die anderen Anwesenden des Reichthümer, das die Mitglieder der Mitteldeutschland einmal gen. Gelegenheit nimmt. In der Abendstunde werden die Mitglieder des Kirchenrats (1845) durch ein Musikstück von dem Verein über Darbringung einiger Gesänge und erheben dadurch gleichzeitig die anderen Anwesenden des Reichthümer, das die Mitglieder der Mitteldeutschland einmal gen. Gelegenheit nimmt. In der Abendstunde werden die Mitglieder des Kirchenrats (1845) durch ein Musikstück von dem Verein über Darbringung einiger Gesänge und erheben dadurch gleichzeitig die anderen Anwesenden des Reichthümer, das die Mitglieder der Mitteldeutschland einmal gen. Gelegenheit nimmt.

„Professor Fritzer von Festsitz-Berlinhausen in Halle. Die Rede des in Halle lange bekannten nationalen Führers bei der Dismarktfeier des Deutsch-Nachrichten- und Trübsenden wird viele Hallenser am 31. März nach der „Schlossbräuerei“ bringen. Räucher wie von Vorjahren brauchen wir in dieser Zeit nicht. Unsere Welt ist nicht in dem großen Schicksal, sondern in der Stunde — bieten den heiligen Geist, halten den gläubigen Sinn.“



Die Vorstadt Petersberg und Ringleben bei Halle

Von Dr. Siegmund Baron von Schulze-Gallée.

(Schluß des Vortrags.)

Bei der uralten Kapelle, die dem heiligen Petrus geweiht auf hohem Vorpörfel (auf dem Gelände des heutigen Stadttheaters) sich erhob und die wohl schon um 1100 entstanden war, befanden sich zwei Siedlungen, das Dorf Petersberg und das Dorf Ringleben, die im Nordosten außerhalb der neuen Befestigung Halle's, die nach 1400 entstanden, liegen blieben. Diese Siedlungen gehörten damals noch nicht der Stadt, sie lagen auf erbschaftlichem Boden, doch schon im 13. Jahrhundert war Petersberg vom Rate erworben worden; Ringleben wurde erst 1551 erkaufte. Sie bildeten von da ab gemeinsam die Vorstadt Petersberg, die in eine Obergemeinde (das ehemalige Dorf Petersberg) und in eine Untergemeinde (das ehemalige Dorf Ringleben) zerfiel; jene lag nördlich und nordöstlich von der Kapelle, diese dagegen südöstlich. — Das Gelände der Siedlungen war gütlich gewohnt, es lag im Waldreize um den Berg, der wohl schon in der Spätzeit eine Straßenspitze des Donar war. Darauf deutet noch bis ins 19. Jahrhundert die Namen der alten Gassen: Vornagasse, Unter den Weiden, die Rude, der Audestein, die Brunnengasse, der Brunnengasse, der Name „Rude“ leitet sich vom slavischen lank-lumpige Weide ab.

Die älteste Siedlung war wohl das Dorf Ringleben (= Rinkarsteiba), während das Dorf Petersberg sich erst zur Zeit der christlichen Mission vielfach durch deutsche Ansiedler entwickelte, mögen in Ringleben (von den Slaven „Rude“ oder „Rudak“ genannt) heidnische Bodenbesitzer gelebt haben. Der Name des Dorfes Rinkarsteiba deutet auf ein hohes Alter. Die Ortsnamen auf -leben weisen man germanischen Stämmen wie den Waringen auf, die bereits im 4. Jahrhundert n. Chr. in unserer Gegend auftraten. Auf der Höhe bei der älteren Kapelle, die sich über 10 Meter über die Siedlung erhob, lag ein gewaltiger Granitblock, der erst 1836/37 beim Bau des alten Theaters vermischt wurde. Er bot einen freien, weiten Blick nach allen Richtungen (auch über die Stadt im Westen und Süden) dar; er ist wohl der gebliebene Überrest des Donar gewesen, der dann in christlicher Zeit dem Petrus weichen mußte. — Im Mittelalter gehörte das Dorf nicht Untergemeinde des Klosters Neumarkt, welches es der Familie von Wroblewski als Mannlehen verlieh. Es hatte um 1400 etwa 21 Höfe, jeder Hof zählte 4 Säbner und 1 Hengst. Die von Wroblewski haben es wiederholt verkauft, so hat der Heinrich Wroblewski, ein Sohn des Wroblewski des Bischof, um Urkunde des Erzbischofs Ernst 28. 11. 1499, ein vom Rat eingekauftes Meßwerk in der Untergemeinde nicht Schutz und Ordnung aufrecht und führte die Wägen, nämlich 12 Taler, an den Rat ab; auch mußte jeder Einwohner jährlich 2 Loge Seufere leisten. — Ringleben wird in der Urkunde von 1551 bereits ein Meßden genannt, gelegen zwischen dem Ort Petersberg und der Vorstadt vor dem Meierei, es zählte damals bereits 27 Säbner und 2 Schenke. Der Vorplatz vor der alten Brunnengasse, heute noch deutlich erkennbar, wenn man von der Alten Brunnengasse am Beginn der Sophienstraße geht, ist Marius Zeiten (1787) umfaßte Ringleben den kleinen Strohhaus der Kapelle gegenüber (heute: Friedrichstraße gegenüber dem Stadttheater); die Straße, die heute die heutige Marktstraße führt, deren südlicher Teil und die Audegasse (heute den Brunnengasse). Große Baumratten dehnten sich hinter den Gütern der Audegasse aus, die bis auf die der Meierei vorstieß (heute: Große Steinstraße) führen. — Im 18. Jahrhundert hatten sich noch einige Häuser „An der Stadtmauer“ entwickelt. — So zählte am Anfang des 19. Jahrhunderts Ringleben etwa 60 kleine Gehöfte und die Gassen: An der Stadtmauer, Brunnengasse, Brunnengasse, Audegasse, alle von armer Bevölkerung bewohnt, von Mauern, Zimmerleuten, Steinlegern, Strumpfwirfern, Wüttern usw.

Das Dorf Petersberg dagegen hatte sich nördlich und nordöstlich der Kapelle noch erst in dritter Zeit entwickelt. Seine älteste Gasse ist die Unterberg, ein Stück „Unter dem Berg“, hier lag auch (in der Mitte) ausgebaute der Vorplatz, an den Gottesacker grenzend, der sich den Berg herab erstreckte; von dem Unterberg zweigte sich die Vornagasse (heute: Gartenstraße) ab. Einige Güter (Länder) an der Stadtmauer (Weidenplan bis Unterberg). Die Vornagasse bildete „Unter den Weiden“ (der Weidenplan) bis etwa zum Durchstichpunkt der heutigen Friedrichstraße. Im 1740 finden wir schon die Brunnengasse dem Unterberg südlich vorgelagert, auf altem Gottesacker-Gelände erbaut. Das Dorf zählte 1550 an 30 Häuser, um 1800 etwa 60. — Es ist bereits zur Zeit der Schöffensbücher (1260 bis 1460) Besitz der Stadt Halle. — Im 1850 verkauften die Kinder des Johannes Broute dem Weidenreich Statius die

Vestium unter sente Pidere vor deme sterndots mit allen Meßten. — 1402 verkauften die Brüder Johann und Christoph Statius nebst ihrer Schwägerin Jutta diesen Weis (ore egen dat dar lyt under sente Petersbergh vor Halle) mit allen Meßten an Seide Seidersleben; dessen Kinder Paul und Hans Seidersleben übergaben ihn dem Rate zu Halle 1420. Dieen selbigen Weis (dazeygen unde sente Petersbergh vor Halle) nebst 6 Höfen vor dem Meierei. — Die erste und weiteren Gerichte im Orte Petersberg hatte der Rat der Stadt, die Dönergerichte dagegen der Erbschaft bzw. sein Kaufmann in Burg und Amt Siebdenstein (vgl. Urkunde vom 28. 11. 1499). Kirchlich gehörte der Ort samt seiner Kapelle zum Kloster Neumarkt. Die Kapelle war eine Kirche der (alten) Ulrichsstraße; die Ulrichsstraße war aber 1218 dem Neumarkter Kloster incorporiert worden. Kardinal Albrecht ließ 1531 die alte Ulrichsstraße niederreißen. Der Ort wurde nun in die Marienstraße eingepfarrt, wie ja noch heute dies Gebiet südlich zur Wartenstraße gehört. — Petersberg hatte als Vorstadt von Halle, ähnlich wie die Gegend, Meierei, Strohhof- und Klosterort hatte seine eigene Ordnung, die ihm der Rat der Stadt Halle erteilt hatte. Diese Ordnung ging 1547 verloren, als die spanischen Truppen im Schmalkaldischen Kriege in Halle einrückten und die Kapelle verbrannten, in der sie aufnahmstört wurde. Der Rat verfaßte 1551 neue Statuten, die 1561 vernehmlich wurden. Die Gemeinde erwählte nach diesen Bestimmungen jedes Jahr einen Rathen, der im Namen des Rates auf Ruch und Ordnung hielt und die Zinsen eintreibt. Der Rathen hieß nach alter Sitte der „Bauermeister“. — Die Bezeichnungen des Vorortes wurden mit „Unter dem Petersberg“ (1850: unter sente Pidere), 1551 „der Ort des Petersberges“ wiedergegeben. Im 18. und 19. Jahrhundert nannte man ihn auch den „kleinen“ Petersberg im Gegenatz zum großen oder hohen Petersberg im Saaletale.

Ober- und Untergemeinde gruppierten sich um den nördlichen Mittelpunkt, um die Kapelle. Sie waren zum Teil mit einer primitiven Mauer gegen außen abgeschlossen. Auf der Grenze des Weidenplans und des Dorfes stand das Petersberger Tor der benachbarten Amtsstadt Neumarkt. Unsere Vorstadt selbst hatte keine Tore. — Neben ihrer Kirche, der Kapelle, besaß die Doppelgemeinde ein Gemeindehaus (1830 an der Kapelle gelegen, Haus Nr. 1485) und eine Schule, 1837 an der (alten) Brunnengasse in der Seiersstraße erbaut. Die Einwohner, zum Teil sehr arme Leute, fanden in keinem sonstigen Ansehen; in der Stadt pflegte man zu sagen: „Auf dem Petersberg hat die Ehrlichkeit ein Ende“. Die Häuser waren meist einförmig, weniger mehrstöckig, sie waren leicht und leicht gebaut; bei dem volkreicherartigen Neuen am 11. 9. 1785 füllten mehrere zusammen. Die Gassen waren verhältnismäßig und, um 1830 noch meist ungepflastert, im Westen von der halberallenen Stadtmauer begrenzt. — 1831 wurde die (alte) Brunnengasse geschlossen, die Stadtmauern und Befestigungen abgerissen, der Vorort wurde so mit der Altstadt verbunden, seine Westseite freigelegt und allmählich sein ursprüngliches Aussehen in ein großstädtisches verändert.

Luther und die Stadt Wittenberg

Einem Mitarbeiter des „Danz. Dampf.“ war es im Jahre 1888 vergönnt, die Kammerei-Rechnung des Magistrats in Wittenberg durchzugehen und daraus auszugeben, was sich in bezug auf die Ausgaben vorfindet, die der Rat der Stadt für ihren großen Mitarbeiter, Dr. Martin Luther freigezügelt geleistet hat. An der Hand einer alten thüringischen Chronik, die die Feststellungen des obigen Mitarbeiters zum Ausdruck brachte, sei über die Ausgaben, die der Rat der Stadt Wittenberg für Luther gemacht hat, folgendes wiederzugeben.

Die Kammerei-Rechnung von 1521 laut:
„Iij Sch. XXX Gr. Doctor Martinus Luther verchret: als er gen Worms auf den Reichstag verzogen, Dienstags in Oitern.“
Als Luther heimlich seine Reise nach Worms antrat, erhielt er also 3 Schock 30 Grothen oder 210 Grothen, welches, abgesehen von der verchiedenen Währung, ungefähr 8 Tlr. 22 1/2 Sgr. macht, als ein Geschenk, welches der Magistrat seinem großen Mitarbeiter machte.

Die Kammerei-Rechnung von 1525 enthält schon mehrere über die Freigezügelt gegen Luther. In dieses Jahr fiel seine Verlobung mit Katharina von Bora und seine Verheiratung mit ihr. Zuerst heißt es unter dem Titel Gemein-Ausgaben:
„Xij Gr. dem Dietrich Schölen geben, hat Doctor Martinus Luther vordreht, da er auf Erforderung des Raths und gemeiner Stadt widerbrant gen Wittenberg kommen. So er anß der Stadt nach Worms kommen ist im diesem Jahre allererst bezahlet worden.“

Luther durfte bekanntlich, damit er seinem ehen Weidwader nicht den Fort des Klosters ausga, nicht sagen, daß er sich nach seiner Rückkehr von Worms auf der Wartburg aufgehalten hätte, und bezeichnete daher kürzerweise seinen Aufenthaltsort als die Insel Watoms. Auf der Reise von der Wartburg nach Wittenberg hat er also diese 42 Gude Grothen oder 1 Tlr. 22 Sgr. 6 Pf. bei Benedict Schölen verchret und der Magistrat solches freigebig für ihn bezahlet.
„I Sch. XV Gr. Iij Pf. von Wein hat Doctor Martinus Luther das ganze Jahr über im Stadtkeller holen lassen und der Rath hat für ihn bezahlet.“
Seine ganze Wein-Verbrauch in einem Jahre betrug also 5 Tlr. 18 Sgr. 11 Pf. Freilich war der Wein zu jener Zeit sehr viel kostbarer wie vor dem Reformation, indessen

war es dennoch nicht viel für einen Mann, der schließlich gedachte.
„Wer nicht liebt Wein, Weib und Weing, Der bleibt ein Narr sein Lebenslang.“
Der, wie viele Trichter zeigen, gern mit fröhlichen trüblich war, und den mancher Große behuchte, welchem er ein Glas Wein vorzusetzen nicht verwehren konnte.
„X Gr. vor iij Raden Salt, welcher Doctor Martinus hat holen lassen, und der Rath ihnen darmit nicht hat mahlen wollen.“

Und ferner:
„VI Gr. vor ij Tonnen Salt sein Doctor Martinus gegeben worden.“
Mit feiner Kasse mußte es also nicht sehr glänzend ausgehen haben. Aber es ist auch merkwürdig, daß man 4 Tübren Salt für 10 Grothen und wiederum 2 Tonnen Ari Salt, vielleicht Stein- und Meißel-Salt, gewesen sein, sonst liegt der Preis in keinem Verhältnis.

Lebt an Kleidung mußte Luther Mangel leiden, denn es heißt:
„Iij Sch. XX Gr. Gerhart Hoffbuch geben, hat Doctor Martinus von Rod mit jeharzen Hühnen gegeben.“
Oder war der mit Rämmerleien (Schmauchen) geputzte Rod ein Ehrenkleid, welches man ihm zur Hochzeit schenkte?

„Ausgaben vor das Rathsgescheh.“
„XX Gr. vor ein Stübchen Malbacher, das Quart vor V Gr.“
„Xj Gr. vor ein Stübchen Reinkindchen Wein.“
„VIj Gr. vor Vj Rannen Francken-Wein, das Quart vor XIIIj Pf. Doctor Martinus auf sein Selbitz gerechete. Mittwochs nach Trinitatis.“

Dieser war die Gabe zum Verlobungsummaße. — Ein Stübchen mußte 4 Quart enthalten haben. Das Quart Malbacher folgte 5 gute Grothen oder 6 Sgr. 3 Pf., das Quart Rheinwein 1 1/2 guten Grothen oder 1 Sgr. 11 Pf. und der Franckenwein 14 Pf., und es wurden 14 Quart angestrichen. Da mag es hoch hergegangen sein!

Luther bekam aber auch Hochzeitsgeschenke, denn es findet sich:
„II Sch. XVj Gr. Vj Pf. vor ein Hof Einpfeches Bier, Doctor Martinus auf seine Hochzeit gegeben, Dienstags nach Johannis Baptista.“

Unter Bierkosten wird die Hochzeit verhandelt. Das Hof Einpfeches Bier kostete also 5 Tlr. 20 Sgr. 6 Pf. und muß also wohl mehr wie eine Tonne gewesen sein, wie sich dieses auch aus einer früheren Berechnung ergibt. Außerdem erhielt Luther zur Hochzeit noch 18 Tlr. 10 Sgr. an Aufschaffung von Bierkosten und seine Frau Katharina prächtige Leinwand, welche 2 Tlr. 25 Sgr. 3 Pf. kostete. Sie mochte deren bedürfen, da sie eine Klosterjungfer gewesen war und keine Aussteuer aus dem Kloster mitgebracht hatte.

Im Jahre 1530 fällt der Reichstag zu Augsburg und die Ueberegabe der augsbürgerlichen Konfession. Melancthon und Julius Jonas gingen dorthin, Luther blieb aber in Koburg zurück, weil man keine Hoffmeister fand. Bei Luther'scher Krankheit der Rat sich nicht enthalten, die Streiter des Glaubens freudig zu empfangen, denn es finden sich in der Kammerei-Rechnung von diesem Jahre folgende Ausgaben:
„I Sch. XIV Gr. dem Ehrwürdigen und Hochgelahrten Doctori Martinus Luther, an ein Häßlein Reinkindchen Weins berechet, da seiner Ehrwürden von Koburg nach gehaltenen Reichstage wieder anheim kommen.“
„XXX Gr. Eiben an 1 Thonnen Einpfeches Bier zu bereihen Zeit geschent.“

Das Hof, das Luther zur Hochzeit bekam, muß also mindestens vier Tonnen enthalten haben. Das Einpfeches Bier sehr beliebt gewesen sein. Jetzt hatte Luther schon einen großen Namen erworben, denn er heißt nicht mehr schlichtweg „Doctor Martinus“, sondern der „Ehrwürdige und Hochgelahrte“ und ehrwürdig wird er uns bleiben, solange die Welt besteht. — lw.

Das Ende des Turmbausers

Wir erleben heute immer wieder, daß die Not der Zeit den Umgang, alte Sitten und Gewohnheiten aufzugeben. In Wittenberg blieben bei der Lutherfeier unläufig Trömpeler von hohen Turen der Stadtkirche. Sie erinnerten die alten Leute an frühere Zeiten. Damals, lange ist es her, war es üblich, daß an jedem Sonntag morgen die Turmbausler auf den Turm stiegen um drei Choräle zu blasen. Dann wurde auch die Turmbausler teuer, die Kirche konnte das Geld nicht mehr erziehen, die Stadt hatte für diese alte Sitten nichts übrig und so hört man vom Turm nur an Fest- und Feiertagen noch.
Wie in Wittenberg, so ist es auch in vielen anderen deutschen Städten. Die Sitten der Turmbausler war weit ausgebreitet und ist in den letzten Jahren hauptsächlich völlig eingeebnet. Haupt-sächlich wegen der hohen Preise. In Bremen hat man sich heute bemüht, die Sitten für die Turmbausler aufzugeben. Dort besteht die Sitten seit dem Ende der letzten Jahrhunderte an jedem Sonntag morgen von den Dorfstrichen vier Choräle. Schon einmal, im Jahre 1906, bestand in Bremen ebenfalls die Gefahr, auf diese schöne Sitten zu verzichten, da sich kein Geld mehr für die Turmbausler aufbringen ließ. Eine Sammlung wurde veranstaltet und zahlreiche Personen verpflichteten sich, Jahresbeiträge für den Turmbauslerfonds zu leisten. Die 1906: März, die so zusammen kamen (im Jahre), wurden jedoch immer weniger, so daß wiederum von der Verwaltung Zuschüsse gefordert werden mußten. Die Zuschüsse immer zu tragen, ist sie nicht mehr in der Lage. Deshalb geht in Bremen ein großer Appell an die Bevölkerung und neue Sammlungen werden veranstaltet.

Bremenschrift: Erich Seidemann.



